

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 166 (1887)

Artikel: Schweizerglaube
Autor: Steiger, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-373964>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

steigen, im Mittel aber zwischen 8 und 10 Grad bleiben sollte. Waren bisher die Zuglöcher zu weit, so kann man sie leicht durch Einmauern dicker Ziegelsteine auf das richtige Maas verengern, eine Arbeit, die auf der Außenseite des Kellers vorgenommen wird. Endlich lasse man den Wein ab in ein kleineres Faß, sobald derselbe nicht mehr die Hälfte des bisherigen einnimmt; denn ein zu großer Luftraum im Faß ist die Ursache, daß oft gute Weine matt und fade im Sommer sogar essigstichig werden, selbst wenn der Keller nach Vorschrift eingerichtet ward. Beim Weinabziehen kommt übrigens auf „Obfigant und Nidfigant“ des Mondes gar nichts an. Der übt auf den Wein so wenig Einfluß aus, als die himmlischen Zeichen auf das Pflanzenleben. Ist der Wein matt geworden, so peitsche man ihn beim Abziehen in der Tanse zu Schaum. Er wird sich, wofern man den Keller gehörig regulirt hat, wieder vollständig erholen. Nur nicht immer gleich geschönt! Läßt sich aber das Schönen einmal nicht mehr vermeiden, so hüte man sich, bei süß gefesterten Weinen Eiweiß zu verwenden, welches nur für Nothweine taugt, sondern nehme Hausenblase mit Tannin oder gute Gelatine. Auch hierin ist schon häufig gefehlt und dadurch mancher feine Wein verderbt worden. Doch alle Fehler bei der Weinbehandlung lassen sich in einem kurzen Aufsatz nicht besprechen. Das Wesentlichste ist hier auseinandergesetzt worden, und wenn man sich auch nur darnach richtet, wird es mit den Weinen im Keller nicht übel bestellt sein.

Dr. F. Kibler.

Sinnsprüche.

Es wirkt mit Macht der edle Mann
Jahrhunderte auf seines Gleichen:
Denn was ein guter Mensch erreichen kann,
Ist nicht im engen Raum des Lebens zu erreichen.
Drum lebt er auch nach seinem Tode fort
Und ist so wirksam als er lebte;
Die gute That, das schöne Wort,
Es strebt unsterblich, wie es sterblich strebte.

* * *

Nicht wachsen siehst du, wie aufmerksam du bist,
Das Gras, doch merkst du bald, daß es gewachsen ist.
So tröste dich, wo gleich nicht das Gedeih'n erschien
Von jedem Werk, zuletzt auf einmal ist's gedieh'n.

Schweizerglaube.

Ihr nennt es Thorheit, nutzlos eitles Streben
In Waffen wohlgeübt bereit zu stehn;
„Denn würd' ein Feind sein mächtig Schwert erheben,
Um unser Schweizerländchen wär's geschehn!“

Nun denn, wenn ihr den Glauben habt verloren,
Den Glauben, der allein das Große schafft,
Der uns're Schweizerfreiheit hat geboren,
Den Glauben an des Guten Gotteskraft, —

Dann weg die Waffen! Laßt in Schlaf euch wiegen!
Wer nicht mehr hoffen, nicht mehr glauben kann,
Muß heut' und ewig schmähslich unterliegen,
Ist schon besiegt, eh' Blut ein Tropfen rann;

Dann nennt euch nimmermehr der Freiheit Söhne!
Das stimmt zu feigen Klagen gar zu schlecht;
An's Knechtessjoch sich euer Sinn gewöhne, —
Das ist verdientes Loos für solch Geschlecht.

Und wenn ihr könnt das Vaterland verrathen,
Statt Gut und Leben opfern ihm zur Wehr, —
Dann schweiget von der Väter großen Thaten,
Der Helden Namen nennet nimmermehr!

Sie würden zürnend aus den Gräbern steigen
Und strafend ziehn ihr altes Kriegerschwert,
Die eig'nen Söhne weihn dem Tod, die feigen,
Die ihrer großen Ahnen nicht mehr werth.

Und wenn die Schweizerherzen nicht mehr schlagen
In Vaterlandesliebe, Freiheitsdrang,
Soll sich kein Lied mehr auf die Lippen wagen;
Wo jene starben, — sterb' auch der Gesang!

Ein einzig Lied vielleicht mag noch ertönen,
Ein Abschiedsgruß, ein düst'rer Grabgesang,
Der trauernd spricht von den verlorenen Söhnen,
Dann — stummer Schmerz und Ruhe todesbang!

Sollt' Fremdherrschaft in uns're Thäler ziehen,
Dann Berge stürzt und Seen fließet aus,
Und keine Blume soll hier weiter blühen,
Das war der Freiheit, nicht der Knechtschaft Haus!

— Doch, wo noch heute in den Schweizerlanden
Der Schweizerglaube seine Flügel schwingt,
Wo Schweizerliebe, Schweizertreu nicht schwanden,
Wo man vom Schweizerland noch feurig singt, —

Da steht zum neuen Rütlibund zusammen,
Und laßt der Freiheit Panner flatternd wehn;
In kalten Herzen muß es wieder flammen,
Der alte Geist vom Schlummer auferstehn!

A. Steiger.